

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 7. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene 11. Jahrg. Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Wirtschaftslage unverändert.

Bericht der Staatlichen Landeskreditbank.

Dem soeben erschienenen Konjunkturbericht der Staatlichen Landeskreditbank ist zu entnehmen: Die Weltgeldmärkte standen im November im Zeichen einer erhöhten Flüssigkeit. Geringere zeigte die Wirtschaftslage Polens keine größeren Veränderungen. Die Lage der Landwirtschaft bleibt nach wie vor schwer infolge der niedrigen Preise für landwirtschaftliche Artikel und der großen Absatzschwierigkeiten. Die Kreditaktivität der Banken ist weiter zusammengeschrumpft. Mit Beginn des Winters sind eine Reihe von Wirtschaftszweigen in den Zustand der saisonmäßigen Stagnation eingetreten. Dies gilt in erster Linie für die Landwirtschaft, während das Eisenhüttenwesen nur geringe Veränderungen zeigt. Der Kohlenbergbau ist infolge des verringerten Absatzes auf den in- und ausländischen Märkten ein weiterer Produktionsrückgang festzustellen.

In der verarbeitenden Industrie erfolgte ein weiterer Rückgang der Beschäftigung; die Textilproduktion hat sich durch einen vorübergehenden Beleg in den Vormonaten fast vermindert. Trotz der Winterkäufe zeigen die Geschäftsumsätze auf dem Binnenmarkt keine größere Zunahme. Der Arbeitsmarkt brachte, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, einen bedeutenden Zuwachs der Arbeitslosigkeit, deren genaue Statistik allerdings auf große Schwierigkeiten stößt.

Oberschlesiens Not.

45 000 neue Arbeitslose.

Seit dem Bestehen der Industrie hat Polnisch-Oberschlesien wohl noch nie ein so schweres Notjahr durchmachen müssen wie es das vergangene gewesen ist. Rund 20 Großunternehmen sind 1932 stillgelegt worden, darunter 6 Erzbergwerke, 8 Steinkohlengruben und 6 Zinkhütten. Im Zusammenhang mit der Stilllegung dieser 20 Werke haben ungefähr 22 000 Arbeiter Verdienst und Brot ver-

loren. Mindestens ebensoviel Arbeiter haben 1932 Turnusurlaub erhalten, der bekanntlich mit Arbeitslosigkeit gleichzusetzen ist. Zusammen hat also im vergangenen Jahr in Polnisch-Oberschlesien die Wirtschaftsnot rund 45 000 neue Opfer gefordert. Da man zu den 45 000 Arbeitern mindestens dreimal soviel Personen als ihre Frauen und Kinder dazurechnen muß, so ergibt sich ein erschütternder Beweis, wie sehr Oberschlesiens Not im Verlauf eines kurzen Jahres gestiegen ist. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß sich durch das bedenkliche Emporschnellen der Arbeitslosenzahl in Oberschlesien die allgemeine Kaufkraft und Steuerkraft der Bevölkerung von neuem sehr wesentlich verringert hat.

Raum hat das Jahr 1933 begonnen, so fingen auch schon wieder Verhandlungen über neue umfangreiche Arbeiterentlassungen an. Und alles deutet darauf hin, daß der Tiefstand des Elends immer noch nicht erreicht ist.

Eine Gemeinde vor der Pleite.

Aus Kattowitz wird gemeldet: Der Starost von Schwientochlowitz hat über die Verwaltung und die Geschäfte der Gemeinde Lipine die Geschäftsaufsicht angeordnet. Die Gemeinde hat 1½ Millionen Ploty Schulden und außerdem ein Budgetdefizit aus den Jahren 1930-32 in Höhe von 335 141,44 Ploty.

Die polnisch-russischen Verhandlungen

Die Verhandlungen mit der sowjetrussischen Delegation über die Verlängerung des Vertrages der gemischten russisch-polnischen Handelsgesellschaft Sompokorg, deren Aufgabe darin besteht, die Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten zu fördern und Abschlüsse mit der Räteunion zu vollziehen, sollen in Kürze zum Abschluß kommen. Man vermutet, daß unserer Exportwirtschaft neue Ausblicke nach Rußland eröffnet werden könnten.

In amtlichen italienischen Kreisen werde die Flucht verheimlicht. — Turati gehörte früher zu den intimsten Mitarbeiterinnen Mussolinis. Er wurde interniert, als er Mussolini Korruption vorwarf.

Zuspikung der Lage in Belgien.

Nicht nur parlamentarische Kampfmittel...

Brüssel, 6. Januar. Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei tagte in Brüssel, um zu den Steuermaßnahmen der Bürgerblockregierung Stellung zu nehmen.

Seit Jahren hat im Generalrat keine so scharfe und entschlossene Kampfesstimmung geherrscht. Die auf Grund einer Generalvollmacht der Parlamentsmehrheit getroffenen Maßnahmen der Regierung, die eine schwere Belastung der Volksmassen und der Arbeiterschaft bei gleichzeitiger schamloser Schonung des Besitzes bedeuten, wurden aufs schärfste gegeißelt. Es wurde beschlossen, sich nicht auf rein parlamentarische Kampfmittel zu beschränken, sondern den Widerstand gegen die Steuermaßnahmen und den Mißbrauch der Regierungsgewalt im Lande zu organisieren. Zu diesem Zweck wurde ein Organisationskomitee eingesetzt. Am Mittwochnachtsmittag begab sich außerdem eine Delegation des Generalrats unter Führung von Vandervelde zum Finanzminister Jaspard und machte diesen auf die erbitterte Stimmung der Volksmassen aufmerksam.

Boncour Vertreter in Genf.

Da der Ministerpräsident Paul-Boncour, der nach wie vor der Vertreter Frankreichs beim Völkerbund bleibe, sich neben seinem Amt als Ministerpräsident und Außenminister nicht mehr ausreichend den Völkerbundsangelegenheiten widmen können, erwartet man in politischen Kreisen, daß der junge Unterstaatssekretär Cot nach Genf entsandt werden würde, zumal ihm die Bearbeitung der Genfer Fragen amtlich übertragen wurde.

Polnische Aktion

gegen die „revisionistische Propaganda Deutschlands“.

Die polnische Presse befindet sich wegen der „revisionistischen Propaganda Deutschlands“ in steigender Erregung. Während die Neujahrserklärungen der deutschen Staatsmänner, der deutschen Presse und insbesondere die Grenzlandkundgebung des Ostmarkenrundsfunks Aerger und Entrüstung hervorriefen, lösten die Neußerung im englischen Rundfunk und Revision beinahe Bestürzung aus und haben den Protest in London zur Folge gehabt.

Damit ist aber die Aktion noch nicht beendet, wie aus einer gewissen Stimmung hervorgeht, die der „Kattauer Industrielle Kurier“ (der bekanntlich dem Außenministerium recht nahe steht und von ihm sehr oft als Sprachrohr benutzt wird) besonders getreulich wiedergegeben zu haben scheint. Daran ist zu entnehmen, daß Polen vielleicht noch eine weitere, eine große, vielleicht internationale Gegenaktion plant, oder sich eine solche bereits in Vorbereitung befindet, oder, was soll es bezagen, wenn das Blatt zum Schluß seiner Ausführungen besonders nachdrücklich erklärt: „Die deutsche Propaganda kann einen Kriegbrand in Europa hervorrufen, und darum muß die polnische Regierung rechtzeitig sowohl die Hauptstädte Westeuropas als auch den Völkerbund davor warnen, daß die Schuld an dieser Verwirrung nicht Polen, sondern andere tragen“. Wen das Blatt unter „andere“ meint, zehrt aus nachstehendem klar hervor: „Die deutsche Propaganda ist für Warschau ein ständiges Warnungssignal“. Und dann die hinzugesetzte Betrachtung: „Was nun die deutsche Behauptung, die Westgrenze Polens bedrohe den Weltfrieden, anbelange, müsse erklärt werden, daß die Kriegsgefahr wegen der Aufrechterhaltung des status quo ausschließlich von der Seite drohe, die eine Revision verlange, während jede Bemühung, den Vertrag von Versailles zu verletzen, naturgemäß den Selbstschutz der Angegriffenen zur Folge haben müsse“. Im übrigen wird festgestellt, daß „von einer Aussprache über die Grenze Polens keine Rede sein kann. Die polnische Regierung werde sich durch keinerlei diplomatische Winkelzüge zum Selbstmord überreden lassen“.

Anlässlich dieses Radio-Echos muß man an eine andere Radio-Darbietung denken, über die man aber in Polen anscheinend sehr befriedigt ist, denn wir haben bisher nichts von einer kritischen Stimme vernommen.

Am 31. Dezember, also gleichfalls zu Silvester, hielt nämlich der militärische Stellvertreter des Marschalls Bilsudski, Vizekriegsminister General Skladkowski, im polnischen Radio eine Rede an die Soldaten der polnischen Armee. Und die Radiohörer, nicht nur Soldaten, konnten u. a. folgendes aus dem Munde des Generals hören:

„Und was machst du mit dem Feinde?“

Soldat, weder Pferd noch Kanonen, noch Tanks werdet ihr fürchten, denn diese Sachen hat doch der liebe Gott dazu geschaffen, damit der polnische Soldat in der Schlacht etwas zu vernichten hat.“

Jetzt weiß man also endlich, wer die Kanonen und Tanks erfunden hat. Naive Menschen glaubten bisher, daß höchstens der Teufel diese Mordwerkzeuge für die Massenschlächterei von Menschen auf dem Gewissen haben könnte. Polens Vizekriegsminister — früher Innenminister — General Skladkowski bezichtigt nun den lieben Gott als Urheber. Und ausgerechnet bloß zum Spaß der Soldaten der polnischen Armee sind die Kanonen und Tanks erfunden worden. Ungefährliche, niedliche, kleine Dingerehen, vor denen man keine Angst zu haben braucht! Denn im Krieg schießt man ja bloß mit Knallbonbons und schmeißt statt Handgranaten — Silvesterpfannkuchen.

Und dies ausdrücklich zu betonen — hat der General Skladkowski in der feucht-fröhlichen Silvesternacht ganz vergessen. Dagegen sind die polnischen Regierungskreise aber empört, daß der Speaker im englischen Radio in der Silvesternacht Polen als das Land bezeichnete, das ein Drittel seines Haushaltes für militärische Zwecke verwendet. Für Kanonen und Tanks, die der — liebe Gott geschaffen haben soll!

Neuer Rekordflug England—Australien.

Heute früh ist der bekannte australische Flieger Bert Hinkler von London aus zu einem neuen Rekordflug England—Australien gestartet.

Eine deutsche Wanderlehrerin

wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt!

Am 26. März 1932 wurde die deutsche Wanderlehrerin Margarete Krenz aus Bojanowo (Bojewobtschast Bojen) unter dem Verdacht der Spionage verhaftet und in das Lissaer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Sie wurde erst am 7. Mai aus der Untersuchungshaft entlassen. Nun fand vor der Strafkammer des Lissaer Bezirksgerichts die Verhandlung gegen die deutsche Wanderlehrerin statt. Die Anklage lautet nicht nur auf unberechtigte Lehrerteilung, sondern auch auf Vermittlung von Nachrichten an eine fremde Macht, die im Interesse des Staates geheim gehalten hätten werden müssen. Nach Verlesung der Urteilsurteile und den ersten Worten der Angeklagten beantragte der Vertreter der Anklage Ausschluß der Öffentlichkeit. Trotz des Widerspruchs von Seiten des Verteidigers, der den Ausschluß der Öffentlichkeit für nicht erforderlich hielt, gab das Gericht dem Antrag des Anklagevertreters statt. Ueber den Prozeßverlauf kann daher nichts berichtet werden.

Nach kaum einstündiger Verhandlung war der Prozeß zu Ende. Margarete Krenz wurde der obengenannten Vergehen für schuldig befunden und zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht ist mit diesem Urteil noch über den Antrag des Staatsanwalts, der für die Angeklagte ein Jahr Gefängnis beantragt hatte, hinausgegangen. Der Verteidiger der Angeklagten hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Am 21. Dezember vergangenen Jahres hat Fr. Margarete Krenz nicht weniger als 19 Strafmandate wegen Uebertretung verschiedener Verordnungen und Verfügungen erhalten. — Kommentar überflüssig.

Faschist flüchtet ins Ausland.

Trieft, 6. Januar. Der ehemalige Generalsekretär der Faschistischen Partei, Turati, der in der Nähe des rufasess interniert war, ist ins Ausland entkommen.

Japanischer Zynismus.

Tschangtschun, 7. Januar. Der japanische Botschafter und Oberbefehlshaber in der Mandschurei, General Muto, erklärte am Freitag, daß der Zwischenfall in Schanhaiwan als abgeschlossen zu betrachten sei, falls keine Herausforderung durch die Chinesen stattfinden werde. Die Japaner hätten keinerlei Absicht, Tientsin oder Peking zu besetzen. Die japanischen Truppen in Schanhaiwan seien in diesem Sinne angewiesen worden. General Muto erklärte, daß er den Streitfall als eine lokale Angelegenheit betrachte, die keinerlei Beziehung mit der Lage in der Provinz Jehol habe.

London, 7. Januar. „Times“ meldet aus Peking: Die vom Hauptquartier General Nakamura in Tientsin veröffentlichten Erklärungen, worin die Bewegung chinesischer Truppen auf Schinwangtau „trotz der Warnung Japans“ kritisiert wird, rufen in Peking erste Besorgungen wach. Etwa 3000 Mann chinesischer Truppen sind von Tientsin in Richtung auf Tangshan geleitet worden. Auf Grund von Befehlen aus Nanjing, einem Angriff Widerstand zu leisten, sollen die chinesischen Behörden es für nötig befunden haben, diese Truppen zur Verstärkung einer kleinen Streitmacht in der Nähe des

Flusses Wwan zu entsenden, die gegen überlegene japanische Streitkräfte den Anmarsch auf Tientsin und Peking schützen soll.

Britische Warnung an China und Japan.

Die britische Gesandtschaft hat die chinesische und die japanische Militärbehörden davor gewarnt, etwas zu unternehmen, was die britischen Interessen in Schanhaiwan gefährden könnte.

Der Kriegskonflikt in Südamerika.

London, 7. Januar. Die von General Gobo geführten columbianischen Flusskanonenboote wurden auf dem Wege nach Veticia auf Befehl der brasilianischen Regierung bei Manaos angehalten. Mit einem diplomatischen Schritt wird gerechnet.

An der Grenze von Ecuador und Peru kam es infolge Meinungsverschiedenheiten über den Verlauf der Grenzpfähle zu einem blutigen Zwischenfall. Der Streit konnte jedoch später beigelegt werden.

Für die 40-Stundenwoche.

Eine Entschließung des französischen Gewerkschaftsbundes.

Paris, 7. Januar. Der französische Gewerkschaftsbund begann mit einem scharfen Propagandafeldzug für die 40-Stundenwoche. Er ist der Auftakt zu der in der kommenden Woche in Genf beginnenden Tagung der Vorkonferenz der internationalen Arbeiterorganisationen zur Verkürzung der Arbeitszeit. Am Vorabend fand eine Kundgebung für die 40-Stundenwoche statt, nachdem im Laufe des Nachmittags die Vertreter der verschiedenen Berufsorganisationen auf der Landeskonferenz des Gewerkschaftsbundes den Delegierten für die internationale Konferenz die erforderlichen Auskünfte über die Lage des Arbeitsmarktes gegeben hatten. Die Landeskonferenz schloß ihre Beratungen mit der Annahme folgender Entschließung ab:

„Die Konferenz bestätigt den Willen der gewerkschaftlichen Organisationen, alles ans Werk zu setzen, um die absolute Notwendigkeit der Einführung der 40-Stundenwoche zu beweisen, die sowohl durch die Wirtschaftskrise als auch durch das auf allen Völkern lastende Elend notwendig ist, und vor allem, um durch eine bessere Verteilung der Arbeit das Ende der demoralisierenden Arbeitslosigkeit herbeizuführen und damit allen Arbeitern das Recht auf Leben zu sichern.“

Die Vertreter einer ganzen Reihe französischer Unternehmerorganisationen haben sich gegen die Einführung der 40-Stundenwoche ausgesprochen. Sie begründen ihre ablehnende Haltung mit fast denselben Phrasen, die in allen Ländern von der Sozialreaktion gegen die Arbeitszeitverkürzung vorgebracht werden. Die Einführung der Arbeitszeit führe zu einer Erhöhung der Kosten, zu einer Verminderung des Exports und zu einer Schwächung der Kaufkraft. Die französische Regierung wird aufgefordert, sich jeder generellen oder obligatorischen Herabsetzung der Arbeitszeit aufs stärkste zu widersetzen.

Nasender Elefant tötet 5 Personen.

Aus Campore (Britisch-Indien) wird gemeldet: Ein Elefant einer Jagdexpedition wurde unterwegs plötzlich wild, tötete fünf Personen, verletzte mehrere andere und flüchtete in das Dschungel.

Wo der Krieg starb.

Ein Märchen von gestern und heute.

In der Weihnachtsnummer der pazifistischen Zeitung „Jeune République“ erzählt Georges Gillet eine merkwürdige Geschichte.

Im zweiten Teil (49. Kapitel) von Don Quixote heißt es: „Alle Menschen sollen in Frieden leben und essen, denn Gott schuf das Tageslicht für alle Menschen.“

Sancho Panja, der treue Begleiter des Don Quixote, regierte über die Insel Barataria. Aber der Abel der Inselbewohner beschloß den Krieg gegen die Einwohner der Nachbarinsel Carrasca. Diese seien ein rachschichtiges, grausames Volk, das ausgerottet werden müsse, sagten die Leute von Barataria, und die Leute in Carrasca hielten die anderen für eingebildet und eifersüchtig auf ihren Reichtum. Vielleicht hatten beide unrecht, dachte Sancho Panja, da auf beiden Inseln die Kaufleute nur noch schlechte Geschäfte machten und im Kampf um die fremden Absatzmärkte lagen. Sancho Panja riet also den Einwohnern von Barataria stark vom Kriege ab: „Denn es gibt immer in jedem Kriege einen Besiegten, es gibt aber nicht immer einen Sieger.“

„Das wäre ja gelacht!“, schrieb der Oberbefehlshaber der Truppen von Barataria, „der Herr Gouverneur zweifelt also an unserer Armee?“

„Aber Herr Kommandant, wollten Sie nicht erst noch vor kurzem eine Erhöhung der Militärfredite, da unsere Feinde härter und besser ausgerüstet seien?“

Aus Welt und Leben.

Die „Atlantique“ in Cherbourg.

Paris, 7. Januar. Das Wrack der „Atlantique“ ist kurz vor Mitternacht ohne Zwischenfall in den Hafen von Cherbourg eingeschleppt und dort verankert worden.

Der Ministerrat beschloß am Freitagabend, neben der technischen noch eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten.

Paris, 7. Januar. Mit Beginn des Tageslichtes werden in Cherbourg die Arbeiten aufgenommen werden, die notwendig sind, um den durch den Brand zerstörten Dampfer „Atlantique“ in ein Trockendock schassen zu können. Nach Aussage der Personen, die sich an Bord des Schiffes begeben haben, hat das Feuer vernichtet gewirkt. Inzwischen bestätigt es sich, daß um die Vergung der „Atlantique“ zwischen Holländern und Franzosen ein Streit ausgebrochen ist. Während die Holländer darauf bestehen, daß sie als erste an Bord des brennenden Schiffes geentert sind, erklärt der Kapitän eines französischen Hochseeschleppers, daß er in Begleitung eines seiner Matrosen bereits vor den Holländern an Bord der „Atlantique“ geklettert sei und die französische Flagge gehißt habe. Infolge der Hitze und des starken Rauches habe er sich jedoch wieder auf seinen Schlepper zurückbegeben müssen. Tatsache ist, daß drei holländische Matrosen während der ganzen Zeit der Einschleppung der „Atlantique“ an Bord des brennenden Dampfers geblieben sind. Augenscheinlich wird die Angelegenheit auf ein Schiedsgericht zwischen den Holländern und Franzosen hinauslaufen.

Brand auf einem französischen U-Boot.

Auf dem französischen Unterseeboot „Tresnel“ entstand im Hafen von Toulon ein Brand, der gelöscht werden konnte. Hierbei erlitten drei Matrosen solche schwere Brandwunden, daß sie mit dem Tode kämpfen.

Universitätsprofessor als Wechselspieler entlarvt.

Der Bostoner Volkswirtschaftsprofessor Romano, der bisher an der Harvard-Universität in Cambridge (Nordamerika) tätig war, wurde als der von den deutschen Behörden gesuchte Wechselspieler Jaak Lewin aus Berlin entlarvt und verhaftet. Die Wechselspielerungen und Untere-

schlagungen des Lewin gehen auf die Jahre 1928 und 1929 zurück und stehen im Zusammenhang mit dem Bankrott der Bankfirma Löwenberg und Co. in Berlin, Unter den Linden 42. Die Verhaftung erregt in Bostoner Universitätskreisen ein Niesenaufsehen.

Ein cyprischer Professor in London ermordet.

In London wurde der Universitätsprofessor Dr. Zemenides, ein cyprischer Staatsangehöriger, ermordet. Der Ermordete ist vor mehreren Jahren von Cypern nach London gezogen und hat an der Londoner Universität Sprachunterricht erteilt. Er wurde nach einem kurzen Wortwechsel mit einem Unbekannten in seiner Wohnung erschossen aufgefunden, ohne daß eine Spur des Mörders zu entdecken war. Die Nachforschungen haben nun ergeben, daß es sich wahrscheinlich um einen politischen Racheakt englandfeindlicher cyprischer Nationalisten handelt, da Dr. Zemenides, der früher großen politischen Einfluß in Cypern hatte, ausgesprochen englandfreundlich war und mit dem Gouverneur von Cypern auf sehr gutem Fuße stand.

Räuber dringen in eine Genossenschaft ein.

Ein frecher Banditenstreich wurde in Böggingen bei Augsburg ausgeführt. In der Nacht zum 6. Januar verübte eine dreiköpfige Einbrecherbande einen Raubüberfall auf das Verwaltungsgebäude Lebik (Lebensmitteleinkaufsgenossenschaft). Der Wächter, ein Kriegsinvalide, wurde niedergeschlagen, gefesselt und geknebelt. Dann durchschnitten die Täter die Fernsprechkabel, drangen in den Kassentraum ein und nahmen die lediglich in Schubladen verwahrten Barbeträge an sich. Zufällig waren am Vorabend noch größere Beträge eingegangen, so daß die Barre etwa 12 000 RM. betragen dürfte. Die Räuber sind ent-

Eine schwierige Herzoperation.

In Chemnitz brachte sich ein 23 Jahre alter Mann eine schwere Stichwunde bei. Der Stich drang in die Herzspitze; die linke Herzader wurde geöffnet. Das Blut ergoß sich stoßweise in den Brustraum. Im nächstlichen Krankenhaus konnte die Herzwunde genäht und der Patient somit gerettet werden. Angesichts des großen Blutverlustes hatte sich eine Krankenpflegerin des jungen Mannes, später noch dessen eigene Schwester zu einer Transfusion zur Verfügung gestellt.

Die eingeatmete Aehre.

Im Arbeitslager Raudten (Deutsch-Schlesien) steckte kürzlich ein Arbeiter seinem Kollegen, dem er das Schnarchen abgewöhnen wollte, während des Schlafens eine Roggenähre in den offenen Mund. Der Kollege atmete die Roggenähre ein. Einige Zeit darauf klagte er über heftige Schmerzen in der Brust. Bei einer Röntgenaufnahme wurde festgestellt, daß die Roggenähre sich in der Lunge eingebohrt und umfangreiche Eiterungen hervorgerufen hatte. Der Unglückliche ringt mit dem Tode.

Der plastische Film erfunden.

Der New Yorker Ingenieur Andrew Newson hat einen Filmapparat erfunden, der ein plastisches Hervorbringen der Filmbilder, insbesondere der Personen auf der Leinwand, ermöglichen soll. Das Prinzip, das u. a. auf eine Umwendung von drei verschiedenen Projektionsapparaten beruht, soll demnächst zur Patentierung gelangen.

Bei einem Preisausschreiben, das neben von einer großen Hollywooder Filmgesellschaft veranstaltet worden ist, erhielt ein junger Autor, Charles Bloom, den ersten Preis für ein Drehbuch, in welchem das Jo-Jo-Spiel als Hauptmotiv verwandt worden ist. Damit dürfte der erste Jo-Jo-Film der Welt gestartet worden sein.

„Ja, so spricht man im Frieden, aber im Kriege muß man sagen, daß unsere Armee die beste der Welt sei!“

„Das Volk vertraut uns!“ sagte dazu ein dicker Herr, von dem Sancho Panja dann erfuhr, daß er der Direktor der „Zeitung von Barataria“ sei, und ein Großgrundbesitzer fügte hinzu: „Wir haben genug von den Leuten von Carrasca. Sie greifen unsere Ehre an. Sie überschwebmen die Märkte mit ihren Produkten.“

„Jetzt wollen wir aber auch einmal“, erwiderte Sancho Panja, „diejenigen um Rat fragen, die wider Kaufleute noch Großgrundbesitzer noch Kanonienlieferanten sind und die sich zum Kampf begeben müssen!“

Da brach aber ein Tumult los, und man wollte den Gouverneur steinigen.

Einen Monat später waren die Schiffe der beiden Inseln draußen im Meer, aber die Matrosen hatten keine Lust, sich zu schlagen. Da ging Sancho Panja eines Abends, als wieder alle Lichter aus Furcht vor einem Fliegerangriff auf der Insel ausgelöscht waren, heimlich von seinem Palast zu dem Großgrundbesitzer und sagte ihm: „Endlich habe ich Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Sie sind schlecht. Das Schiff „Der Unbesiegbare“ ist in die Hände der Feinde gefallen.“ „Um Gottes willen, auf ihm sind meine beiden Söhne!“ sagte der Großgrundbesitzer. „Sind sie etwa tot?“ „Nein, Gefangene. Aber Sie müssen, wenn Sie sie wiederhaben wollen, den Leuten von Carrasca, da diese Sie für den Krieg verantwortlich machen, all Ihr Hab und Gut überliefern und das Ende des Krieges erklären.“ „Das mache ich dann gerne!“ „Sprechen Sie nur leise“, erwiderte Sancho, „man könnte Sie sonst für einen Desajstisten halten.“ Sancho Panja verließ den Mann und ging in der gleichen Nacht zu allen

anderen Mitgliedern des Rates, um ihnen das gleiche zu erzählen.

Zwei Wochen später erklärte der Großgrundbesitzer bei der nächsten Sitzung des Adelsrates: „Warum sind wir eigentlich in den Krieg gezogen? Gibt man uns etwa unsere Söhne wieder? Erzieht man uns ein verlorenes Schiff? Ja, es geht um die Ehre. Aber was ist ehrenwerter, einen Menschen, der uns schadet, zu töten, oder ihm die Hand zu geben? Ich habe mir die Sache überlegt: Hören wir mit dem Krieg auf und rufen wir unsere letzten Schiffe heim! Die Leute von Carrasca sind Menschen wie wir, wir müssen mit ihnen Frieden schließen und sie besser kennenlernen, damit der Krieg auf ewig verschwinde.“ Der Redner war ganz überrascht zu sehen, daß seine Worte allgemeine Billigung fanden.

Darauf sprach Sancho Panja: „Meine Herren, eine große Neuigkeit! Der Krieg hat gar nicht stattgefunden! Ich habe die Kriegserklärung gar nicht weitergegeben und unsere Schiffe einfach auf eine Spazierfahrt geschickt.“ Man hielt den Gouverneur für verrückt: „Dann sind also unsere Söhne gar nicht in Gefangenschaft und unser Land gehört uns noch nach wie vor?“ Aber die Wut über das Spiel des Gouverneurs wich plötzlich der Freude, er wollten sie den Gouverneur verprügeln, jetzt aber sagte dieser ihnen: „Eines Tages wollten sie in den Krieg ziehen, und da wurden Sie arm. Jetzt aber ist Frieden, und Sie behalten Ihr Hab und Gut. Wer also muß verprügelt werden, Sie oder ich?“

Und so liest man noch heute auf dem Sockel eines Denkmals auf der Insel Barataria: „Hier starb der Krieg. Die Lächerlichkeit hat ihn getötet.“

Die beiden Brüder

Roman von P. Wild
Copyright by Marie Brügmann, München.

In höchster Erregung sprang der Angeklagte auf, durchmaß, ohne Rücksicht auf Ort und Raum, der Gewohnheit gemäß, ein paarmal das Zimmer hastig, blieb am Fenster stehen, trommelte mit den Fingern an die Scheiben. Als er sich umwandte, sah er, wie in Verzweiflung, Doktor Olbrich an.

„Auch Sie! Wollen Sie mich alle wahnsinnig machen?“ Mit einem schmerzlichen Blick fügte er leise, wehmütig hinzu: „Sehe ich aus wie ein Mörder? Warum muß ich es betonen, ich bin nicht der Mörder, sondern der Ermordete.“

„Hier ist keine Zeit zu Scherzen, Herr Freesen.“

„Scherzen? Mir ist am wenigsten danach zumute“, kam es dumpf zurück.

„Günther Freesen ist tot.“ Fest kam es von Olbrichs Lippen.

Der Angeklagte zerrwühlte sein Haar, stöhnte auf.

„Was soll ich tun, um zu beweisen, daß ich Ich bin? Treiben Sie das Spiel nicht weiter, sonst — ich zweifle an mir selber, der Augenblick ist nahe, wo ich mich selbst aufgebe. Sagen Sie mir, bin ich irre? Wenn der Zweifel noch lange anhält, werde ich es bestimmt.“

„Eine Frage. Warum haben Sie sich am Morgen des Mordtages den Bart abnehmen lassen?“

„Ich? Ich habe niemals einen Bart getragen.“

„Michael Freesen trug einen Bart.“

„Mein Bruder? Ja.“

„Am Morgen des Mordtages ist er in der Wohnung Günther Freesens bartlos erschienen, oder irre ich?“

„Es stimmt.“

„Finden Sie das nicht zum wenigsten auffallend?“ Keine Antwort.

„Können Sie mir den Grund angeben, warum Michael Freesen sich den Bart abnehmen ließ?“

„Nein, den Grund sage ich nicht.“

„Schade. Uns wäre beiden damit gedient gewesen. Irgendein Grund muß doch den Entschluß ausgelöst haben, nicht wahr?“

„Warum kein Zufall?“

„Zufall! Bei der ganzen Sachlage halten Sie das für möglich?“

„Soll ich Ihnen die Ursache nennen?“

„Bitte, wenn Sie sie kennen.“

„Lassen Sie, Herr Doktor Olbrich; wozu, Sie glauben mir doch nicht.“

„Dann nennen Sie sie.“

Schweigen. Kein Zucken der Züge verrät dem Richter, ob der Angeklagte die Bemerkung gehört hatte.

„Sollte die Ähnlichkeit nicht einem bestimmten Zweck gedient haben? Die Bantangestellten zum Beispiel sind alle durch Sie in den Aussagen verwirrt worden. Keiner ist sich klar, wen er eigentlich gesehen hat. Wer ist wer? Ist das große Rätselraten. Der eine behauptet, Günther Freesen war in der Bank, der andere behauptet, er kam erst spät in die Bank; ebenso ist es mit dem Fortgang. Nehmen Sie nun an, daß die Bartabnahme einen Zweck gehabt hat? Ausfrage steht gegen Aussage, sogar unter Eid. Dieses Abnehmen des Bartes ist ein sehr wesentliches Verdachtsmoment, Herr Freesen; klären Sie es in Ihrem Interesse auf.“

„Ich habe meinen Bruder lebend verlassen.“

„Beweisen Sie es. Da sind verschiedene recht triftige Gründe, die gegen die Annahme sprechen. Ich frage Sie zum letzten Male: Warum hat sich Michael Freesen den Bart abnehmen lassen?“

Pause.

Nach einer kurzen Zeit fuhr Doktor Olbrich fort:

„Glieb reißt sich an Glieb, wird zu einer langen Kette; unter dem Schutz der Ähnlichkeit vermochten Sie nach Belieben zu handeln und konnten entfliehen. Bei der Unterredung mit Ihrem Bruder waren keine Zeugen zugegen?“

„Doch...“

„Bitte lassen Sie mich aussprechen. Selbst Direktor Bogel, der Vertraute des Verstorbenen, wurde nicht zu Rate gezogen?“ Schweigen. „Nur die Sekretärin, Fraulein Vollig, nahm ein Stenogramm auf, das Sie diktieren?“

„Nein, mein Bruder Michael.“

„Ganz recht. Wissen Sie, was wir bei der Leiche gefunden haben? Hier. Kennen Sie diesen Dolch?“ Damit reichte er dem Angeklagten die fein-ziselerte Morbwaffe. „Erkennen Sie die als Eigentum?“

„Ja.“

Olbrich horchte überrascht auf. Damit gab jener doch zu, daß er Michael war; also doch! Etwas wie Triumph stieg in ihm auf.

„Es ist also Ihre Waffe?“

„Ein Geschenk Michaels.“

„So? Wußten Sie, daß die Spitze vergiftet war?“

„Gewiß, er hatte mich selbst gewarnt.“

„Trotz der Warnung waren Sie so leichtsinnig und ließen die Waffe offen herumliegen?“

„Ich habe sie in der Eile des letzten Augenblicks übersehen; vielleicht lagen auch Papiere darüber.“

„Davon später. Ist es nicht merkwürdig, daß dem Toten alle Papiere fehlten?“

„Wie soll ich das beurteilen können? Sie wissen, meine Papiere waren einwandfrei.“

„Einwandfrei die Papiere Günther Freesens. Damit konnten Sie ungehindert über die Grenze, solange der Mord nicht bekannt war.“

„Die Papiere sind mein.“

(Fortsetzung folgt.)

Theaterverein „Thalia“

Humor!

Sonntag Wiederholung!

In den Hauptrollen: Anita Kuntel, Gertha Kriese, Fra Söderström, Irma Zerbe. — M. Anweiler, A. Heine, M. Krüger, A. Tölg, A. Zerbe.

Wichtig! Preise der Plätze: Parkett — 4, 3.50, 3 und 2 Plätze, Logen und Balkon — 4, 3.50 und 3 Plätze, Amphitheater — 2 und 1.50 Plätze, 2. Balkon — 1.50 Pl., Galerie 1 Platz. — Karten im Vorverkauf bei G. C. Reitel, Petrikauer 84. Am Tage der Aufführung ab 11 Uhr vormittags an der Theaterkasse.

„SCALA“-THEATER

Sródmiejska 15 (Cegielniana)

Sonntag, den 8. Januar, um 5 Uhr nachmittags

„Stöpsel“

Erstmalig in Lodz!

Schwank in 3 Akten v. F. Arnold u. G. Bach.

!!!

Theaterverein „Thalia“

Komik!

Heilanstalt 3giersta-Strasse 17

empfängt Kranke in allen Spezialitäten
von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends

Konsultation 3 Plätze

Nachstehende hochinteressante

Bücher

bieten wir den gesch. Lesern zum Kauf an:

- Die November-Revolution . . . Müller-Franken
- Asow — Die Geschichte eines Verrats . . . Nikolajewski
- Wetterleuchten der Revolution . . . Briodo
- Utopolis . . . Kling
- Vom Galeerensträfling zum Polizeichef . . . Bidocq
- Die Hungernden . . . Klaus
- Das Leben der Marie Sgameitai . . . Frank
- Ein Dorf im Dschungel . . . S. Woolf
- Brandfackeln über Polen . . . Seifert
- Der Weg zurück . . . Remarque
- Paradies Amerita . . . Risch
- Das Leben der Autos . . . Ehrenburg
- Film mit Hindernissen . . . Begejad
- Wie ein Mensch geboren ward . . . Gorki
- Stadt hinter Nebeln . . . Siodmal
- Bahn frei für Babette . . . Schwarz

und eine ganze Reihe anderer Bücher und Romane

Buch- und Zeitschriftenvertrieb
„Volkspreffe“
Lodz, Petrikauer 109.



Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz

Sonntag, den 8. Januar 1933, im eigenen
Lokal, 11-ga Listopada 4, pünktlich 4 Uhr
nachm, große Märchenaufführung:

Christnacht bei den Schnee-Elfen oder „Meister Pintepant“

Märchen in 5 Bildern von Max Müller.

Eigene Musik. Prachtige Bühnenaussstattung. Reigen
Ballettmeister W. Majewski.

Eintrittskarten im Preise von Pl. 1.— bis 3.— sind ab
Dienstag, den 3. ds. Mts., bei der Firma A. Meister & Co.,
Piotrkowsta 165, zu haben.

Der Vorstand.

Die beste Einkaufsquelle für den deutschen Werttätigen

Spiegeln Platterwaren
Musikalien Zigaretten
ist die Stema

GUSTAV TESCHNER

GLÓWNA 56 (Ecke Juliusza)

Gute Unterhaltungs-Romane

in geschmackvollem Einband zum Preise von **Pl. 2.50**

empfiehlt der

Buch- u. Zeitschriftenvertrieb „Volkspreffe“, Lodz, Petrikauer 109.

Venerologische der Heilanstalt Spezialärzte Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von
9—2 Uhr nachmittags. Konsultation 3 Plätze.

Ab Nummer 1 des Jahrgangs 1933 wird
mit d. Abdruck eines fesselnden Frauenromans
unter dem Titel:

„Gertraud Sonnweber“

von Rudolf Greinz

begonnen. — Bestellen Sie daher noch heute

„Die Unzufriedene“

Jede Woche ein Heft. — Preis 20 Groschen

Probenummer gratis.

„Volkspreffe“ (Volkszeitung) Petrikauer 109

Eine Kabinett- Nähmaschine

mit 4 Schubladen, vor-
und rückwärts nähend,
etwas gebraucht, fast neu,
billig zu verkaufen. Wol-
czanska 159, Wohnung 6,
1. Etage, Fronthaus.

Kleine Anzeigen

in der „Lodzjer
Volkszeitung“
haben Erfolg!!!

Theater- u. Kinoprogramm.

Jar: Heute 8 u. 10 Uhr „Wir pfeifen auf die
Krise“

- Casino: Fürstin aus Lowitsch
- Capitol: Nenita, die Blume von Havanna
- Corso: Kavaliers des Wilden Westen — Slim und Grim
- Grand-Kino: Die Frau aus Monte Carlo
- Luna: Rasputin
- Przedwiosnie: Der König bin ich
- Splendid: 100 Meter Liebe
- Sztuka: Königin der Husaren
- Palace: „Quick“ — Lilian Harvey
- Metro u. Adria: Ben Hur
- Oświatowe: Pat und Patachon als Erfinder des Pulvers
- Uciecha: Liebe und Recht — Er oder ich